



**Aus der Siedlung,
für die Siedlung.**

**In der Paster-Behrens-Straße 16 lebte von 1928
bis zu seiner Vertreibung durch die Nazis im
Jahr 1933 der jüdische Anarchist, Buchhändler,
Verleger und Leiter des Kabarets „Die Wespen“**

Leon Hirsch (1886-1954)



**Der Stolperstein wurde von der Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen
Rechts“ gespendet und am 24. September 2022 verlegt.**

**Herausgeber: Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen Rechts“
Text: Jürgen Schulte, Maria Budczinski, Berlin 2022**

www.hufeiserngegenrechts.de

1. Vorwort

Leon Hirsch gehörte zum linken Künstlerspektrum in der Hufeisensiedlung, das sich Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zusammenfand und in dessen Zentrum sicherlich Erich Mühsam gestanden hat. Im Gegensatz zu Mühsam ist Leon Hirsch als Verleger und Leiter des Kabarett „*Die Wespen*“ heute weitgehend unbekannt. Das war im Berlin in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik anders. Die „*Wespen*“ waren ein erfolgreiches politisches Kabarett, das in den gewerkschaftlichen und politischen Kreisen der Arbeiterschaft über die Parteigrenzen hinaus hohes Ansehen besaß.

Ähnlich wie Mühsam war es Hirschs Ziel, den Kampf um eine freie Gesellschaft zu führen, in der das Ausmaß der individuellen Freiheit den qualitativen Gradmesser der zukünftigen Gemeinschaft einer befreiten Menschheit widerspiegelt. Stark geprägt von Gustav Landauers Vorstellungen über einen sozialen Anarchismus verfolgte Leon Hirsch mit seiner Verlagstätigkeit, seinen Autorenabenden und seinem Kabarett das Ziel, zu einer Vereinigung der Individuen auf freiwilliger Basis beizutragen. Diese kleine sozialistische Gemeinde sollte sich später mit anderen ähnlichen Gemeinden frei assoziierend zusammenfügen. Wie die benachbarten anarchistischen Künstler Erich Mühsam und Stanislaw Kubicki verfolgte Hirsch die Emanzipation von staatlicher, kirchlicher oder sonstiger gesellschaftlicher Bevormundung und die Suche nach einer Möglichkeit zur Entfaltung des Einzelnen in dem seiner Meinung nach allein sinngebenden Zusammenhang der Gemeinschaft.

Leon Hirsch war zu sehr ein sich in realen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen bewegender Mensch, um an die Möglichkeit zu glauben, diese hehren Ansprüche in absehbarer Zeit in der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Weimarer Republik verwirklichen zu können. Aber das Grundprinzip des sozialen Anarchismus konnte ihm doch als ein Leitfaden gelten, mit dessen Hilfe er eine Kabarett-Gruppe ins Leben rief und am Leben hielt, die aus Menschen mit unterschiedlichen politischen Auffassungen bestand und deren organisierte Vertretungen in Form von Parteien sich im Alltag der krisengeschüttelten Weimarer Republik Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre aufs Heftigste bekämpften.

Seine Vorstellungen über den politischen Kampf im Sinne eines sozialen Anarchismus wollte er in der alltäglichen Kabarettpraxis als Lern- und Arbeitsprozess des gesamten Kabarettensembles zur Geltung bringen:

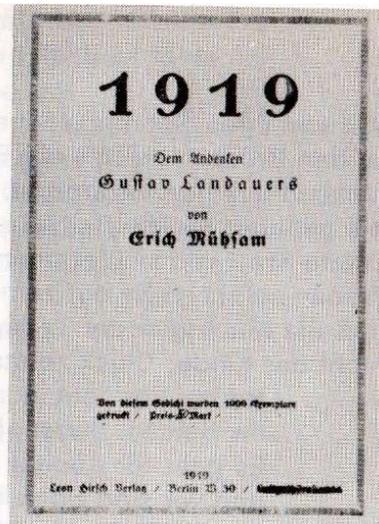
In ihrer Arbeit verändern die Aktiven des Kabarett sich, entwickeln sich zu bewusst solidarisch Handelnden, bei denen der Egoismus hinter die gemeinsamen individuell erkannten und mit praktischer Tat in Angriff genommenen Ziele zurückweicht. Die Kabarettarbeit, die Zusammenarbeit untereinander, ist ihnen wichtiger als äußerer Glanz und materieller Gewinn. Es geht ihnen hierbei nicht nur um das Publikum.

Aus dieser Überlegung heraus war für Leon Hirsch die Arbeit des Kabarett eine Einstiegsform in den sozialen Anarchismus, ein erster Schritt zur Veränderung der Menschen. Für Hirsch war Anarchismus schon in der solidarischen Handlung gegenüber anderen Menschen existent. Für ihn war die Ethik der Hilfsbereitschaft und Unterstützung von Not Betroffener unter Einschluss eigener Selbstlosigkeit die Grundlage anarchistischer Beziehungen, die sich immer weiter vervollkommen, je mehr Menschen sich dieser Ethik verpflichtet fühlen. Wie heißt es doch bei seinem Freund Erich Mühsam: „Anarchie ist die Gesellschaft brüderlicher Menschen, deren Wirtschafts- und Sozialismus heißt. Brüderliche Menschen gibt es. Wo sie beieinander sind, lebt Anarchie; denn einer Herrschaft bedürfen sie nicht. Was ihnen zu schaffen bleibt, ist Sozialismus. Die Aktion, die zum Sozialismus führt, heißt Arbeit. Wer nicht mitschaffen will, in brüderlicher Gemeinschaft sozialistische Arbeit zu verrichten, wer abwarten will, wie sich die Verhältnisse ohne sein Zutun entwickeln, der flicke und putze immerhin sein Geschirr, der schimpfe und wähle. Aber er nenne sich nicht Sozialist. Vor allem urteile er nicht über Anarchie. Denn die ist eine Angelegenheit der Herzen, und davon versteht er nichts.“¹

¹ Erich Mühsam, Anarchie, zit. nach: Marlies Fritzen (Hrsg.), Erich Mühsam, Sich fügen heißt lügen, Bd. 1, Göttingen 2003, S. 122.

2. Wie kam Leon Hirsch in die Hufeisensiedlung?

Es war Erich Mühsam, der seinen politischen Gesinnungsgenossen und persönlichen Freund Leon Hirsch animierte, aus seiner kleinen Wohnung in der Bozener Straße in die Hufeisensiedlung umzuziehen. Leon Hirsch wohnte in Schöneberg nicht in einem der bürgerlichen Vorderhäuser, vielmehr lebte er in einem winterfest gemachten Gartenhaus, in dem er mit Unterstützung seiner Lebensgefährtin Hedwig Hülsenitz eine Buchhandlung und einen Verlag betrieb. Als sich Hedwig Hülsenitz 1928 das Leben nahm, gab Hirsch dem Drängen seines Freundes nach und bezog mit- samt seiner Buchhandlung und seinem Verlag das Haus Nr. 16 in der Moses-Löwenthal-Straße. Schon früh hatte Erich Mühsam den kleinen Mann mit der großen Brille kennen und schätzen gelernt. Unmittelbar nach Scheitern der Münchener Räterepublik war es Leon Hirsch gewesen,



Schutzumschlag von WP (vermutlich Walter Petry) zu: Erich Mühsam, «1919», Leon Hirsch Verlag, Berlin 1919
Innentitel zum gleichen Buch

der das Gedicht des zu fünfzehn Jahren Festungshaft verurteilten Anarchisten Mühsam „1919. Dem Andenken Gustav Landauers“ veröffentlicht hatte. Auch während der Haftzeit blieb Leon Hirsch ein treuer Begleiter, der Mühsam half, wo er nur konnte. Obwohl selbst ständig von Finanznöten geplagt, ließ er die gesamten Einnahmen des in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckten Gedichtes Erich Mühsam und seiner Frau Kreszentia (kurz Zenzl) zukommen.² Zur Unterstützung von Mühsam organisierte er auch mehrere Mühsam-Abende, auf denen u.

a. die Schauspieler Hans Rosenberg sowie der Gründer des Anti-Kriegsmuseums Ernst Friedrich Werke von Mühsam vortrugen. Musikalisch begleitet wurden die Solidaritätsveranstaltungen von Siegfried Witt am Piano und dem späteren Leiter der Neuköllner Arbeiter-Gesangsgemeinschaft Rosbery d'Arguto als Sänger, der 1943 von den Nazis in Auschwitz ermordet worden ist.³ Vor allem in der Zeit, als Mühsam von seinen kommunistischen Mithäftlingen angegriffen wurde, organisierte der anarchistische Gesinnungsfreund Solidaritätsveranstaltungen im anarchistischen Milieu Berlins zugunsten von Mühsam gegen die Verleumdungskampagne.⁴ Schließlich wohnte Zenzl im März 1923 bei Leon Hirsch, um mit ihm in Berlin weitere Unterstützungsaktivitäten zur Freilassung von Mühsam zu initiieren.⁵

Auch schmuggelte Hirsch die Manuskriptseiten der von Mühsam verfassten Abhandlung „Die Einigung des revolutionären Proletariats im Bolschewismus“ aus dem Gefängnis und sorgte dafür, dass diese Schrift von Fritz Pfemfert in seiner Zeitschrift „Die Aktion“ als Fortsetzungswerk veröffentlicht wurde.⁶

² Siehe Tagebucheintragung vom 20.7.1919, in: Erich Mühsam, Tagebücher Bd. 6, hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens, Berlin 2014.

³ Erich Mühsam, Handzeichnungen und Gedichte, Kommentiert von Gerd W. Jungblut und Wolfgang U. Schütte, Leipzig 1986, S. 9.

⁴ Siehe Tagebucheintragung vom 19.9.1919, in Erich Mühsam, Tagebücher Bd. 6, a.a.O., vom 21.11.1919, in: Erich Mühsam Tagebücher Bd. 7, hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens, Berlin 2014 sowie vom 27.12.1921 und 7.1.1922, in: Erich Mühsam Tagebücher Bd. 9, hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens, Berlin 2016.

⁵ Siehe Tagebucheintragung vom 20.3.2023, Erich Mühsam Tagebücher Bd. 13, hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens, Berlin 2019.

⁶ Erich Mühsam, Handzeichnungen und Gedichte, a.a.O., S. 11.



Erich Mühsam (Zeichnung von Kurt Lange) mit Widmung von Erich Mühsam: s.(einem) l.(ieben) Leon Hirsch, dem Selbstlosen, Ansbach 15. Nov. 1919

Als Dank für die unermüdliche und oft gefährliche Unterstützung schenkte Erich Mühsam nach seiner Freilassung im Dezember 1924 seinem Freund eine Mappe mit 8 Handzeichnungen und einem Dankesgedicht, die Hirsch erst 1936 in einer Auflage von 25 Exemplaren als Privatdruck zu Ehren von Mühsam in seinem Schweizer Exil herausgab.

So war es für den Menschenfreund Erich Mühsam selbstverständlich, dass er dem durch den Tod seiner Lebensgefährtin erschütterten Freund zur Seite stand und ihm mit einem neuen Zuhause in einer neuen Umgebung unter die Arme greifen wollte.

Dies ist ihm auch recht gut gelungen, denn auch in den folgenden Jahren setzte Leon Hirsch seine frühere Arbeit engagiert fort.

Zwar führte Hirsch seine erfolgreichen Autorenabende nicht weiter, auf denen verschiedene Musiker*innen, Dichter*innen und Schauspieler*innen ein Thema oder einen Autor vortrugen und sich mit ihm auseinandersetzten. „Das Niveau der Leon-Hirsch-Abende wird in der literarisch interessierten Welt längst hoch gewertet.“⁷ schrieb der Literaturkritiker Berthold Salomon in der Berliner Volkszeitung vom 21. November 1922. Und über die 50. Veranstaltung

war in der Berliner Volkszeitung vom 31. Januar 1927 zu lesen: „So manchem unbekanntem jungen Dichter hat der Leon Hirsch Verlag schon auf die Beine geholfen. Zu seinem 50. Jubiläumsabend hatten sich bereits bewährte prominente Kräfte zur Verfügung gestellt: Walter Mehring, Hans Reimann und Erich Weinert.

Politische Satiren gab Erich Weinert zum Besten. Wie Hagel prasselten die geißelnden Worte auf das begeistert zustimmende gleichgesinnte Publikum. (...) Und nun zu Reimann, der sein freundliches Pferdchen aus dem Philistertum ritt. (...) Dann schwebt er als ‚Kindes Schutzengel‘ direkt aus dem Grippebett, als Lorelei von Norderney, als Schmetterling und manch anderes auf dem Podium umher und erzählt mit lachendem Mondgesicht treffliche Scherze. Dann Walter Mehring, der, von wehmütigem Ernst gestreift, einige Gedichte, die er aus dem Französischen übersetzt hat, vortrug. (...) Lebhafter Beifall lohnte Sprecher und Veranstalter.“⁸

Am 25. November 1927 fand der letzte Autorenabend statt. Damit endeten aber seine Aktivitäten als Literaturpropagandist nicht.



Walter Mehring

„Das Volk steht auf! Die Fahnen raus! bis früh um fünf, kleine Maus! Im UFA-Film: / ‚Hoch, Kaisern Wil‘m!‘ Die Reaktion flaggt schon am DOM Mit Hakenkreuz und Blaukreuzgas.“

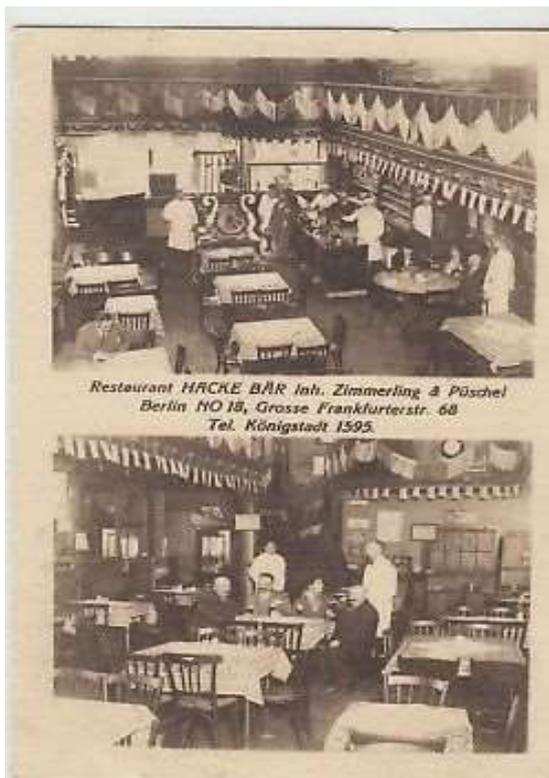
3. „Die Wespen“

Als Ersatz für die Autorenabende gründete Leon Hirsch Ende 1928 das Kabarett „Die Wespen“ und organisierte von seiner neuen Britzer Wohnung aus dessen Auftritte. Das Kabarett besaß keinen festen Spielort, sondern sollte und wollte sich an Menschen wenden, „die zwar keinen Kragen, aber eine Idee mit sich tragen.“⁹ So der Schriftsteller Karl Schnog, einer der Stammkräfte

⁷ Berliner Volkszeitung vom 21.11.1922.

⁸ Berliner Volkszeitung vom 31.1.1927.

⁹ Das Stachelschwein, Heft 1/1929, Januar/Februar 1929.



der „Wespen“. Entsprechend lag der erste Auftrittsort auch mitten in einem Arbeiterwohnbezirk. Die Gaststätte „Hacke Bär“ in der Großen Frankfurter Straße 68 besaß das Publikum und die Atmosphäre, die das neue Kabarett suchte. Über die erfolgreichen und umjubelten Auftritte schrieb der „Berliner Börsen-Courier“ vom 1. Februar 1929: „Zwei Monate lang, dreimal in der Woche einen vollen ‚Hackebär‘ zu schaffen, das ist der kleinen, mutigen Schar gelungen. Aber ihrer Natur folgend, wollen sie nicht sesshaft werden, und so ziehen sie weiter. Wohin, ist noch unbekannt; aber es wäre schade, wenn sie kein neues Heim fänden. Nun standen sie das letzte Mal auf der primitiven Balustrade, vom Dunst des Rauches und des Erfolges umnebelt, und der ‚dankbare Wirt‘ hatte ihnen einen Riesenkranz mit roter Schleife dediziert, unter dem der Führer der Truppe, der kleine, mutige Leon Hirsch, völlig ertrank. Unten und oben saßen dichtgedrängt die Arbeiter, tranken ihr Bier – ‚Wegen Überfüllung geschlossen‘ stand draußen an der Tür – und jubelten ihren Lieblingen zu. Bei dem hier von Anfang an populären Erich Weinert war solche Begeisterung

selbstverständlich; aber auch der liebenswerte Karl Schnog, Resi Langner, Annemarie Hase und die anderen haben ihren Anteil daran. Nicht leicht zu entscheiden, wem der Abschied schwerer fiel, dem Publikum oder den WESPEN.“

Aufgrund des Riesenerfolges prophezeiten Kritiker dem Kabarett ein baldiges Ende. Man befürchtete, dass geschäftstüchtige Manager die einzelnen Mitglieder abwerben würden. Diese Gefahr schien nicht abwegig, denn mit den „Wespen“ war für die Akteure kein großes Geld zu verdienen. Nach einem Vertrag über eine Vorstellung im Theater „Picadilly“ vom 10. Dezember 1932, also einem Zeitpunkt, als das Kabarett aufgrund seines Erfolges bessere Verträge abschließen konnte als während ihrer ersten Auftritte, erhielt das Kabarett eine Garantiesumme von 275 RM. Hiervon wurden die Kosten für je ein Inserat in den Zeitungen „Berlin am Morgen“ und „Welt am Abend“ abgezogen. Der Rest wurde durch 12 geteilt und zu gleichen Teilen an die 11 Akteure sowie Leon Hirsch als Leiter und Organisator ausbezahlt.¹⁰



Eine Mitgliedergruppe der "Wespen": (v.l.n.r.) Annemarie Hase, Resi Langer, Edith Braun, Günther Franzke, Erich Weinert, Leon Hirsch, Hugo Döblin, Claus Clauberg, Ernst Bringolf

¹⁰ Siehe: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago. Auf den Spuren von Leon Hirsch in der Schweiz, Berlin 1987, S. 80.

Doch der Zusammenhalt, geprägt durch persönliche Freundschaften und gemeinsame kulturelle



«Zehn Minuten dem Autor» wurde eine ständige Einrichtung. Neben Theodor Plivier traten Erich Kästner, Kurt Kläber, Erich Mühsam, Paul Nikolaus u. a. bei den WESPEN auf. Inserat aus der «Welt am Abend» vom 10. März 1931 bereits im April 1931 feierten DIE WESPEN ihre 200. Vorstellung. Titelseite eines Programmheftes der WESPEN

Interessen sowie einer sozial ausgerichteten Überzeugung, war stark genug, um den lockenden Angeboten zu widerstehen, auch wenn in den Vorstellungen des fliegenden Kabarets nicht jeden Abend dieselben Personen agierten. So gestalteten eine Vielzahl von Künstler*innen die Programme des Kabarets, und zwar nicht nur Kabarettist*innen, sondern auch Artist*innen, Schnellzeichner oder Tänzer*innen. Sie alle gehörten zu dem Kreis von Künstler*innen, „die Kabarettkunst als zeitpolitische Waffe gebrauchen und den bürgerlichen Amüsierbetrieb nicht mitmachen“, wie es in der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (AIZ) in einem Artikel über „Die Wespen“ heißt.¹¹

Nach den triumphalen Auftritten im „Hacke Bär“ folgte Programm auf Programm. Zwar trat Leon Hirsch auf der Bühne nicht auf, das überließ er den anderen Mitgliedern des Kabarets, z. B. Karl Schnog, Erich Weinert oder Resi Langer. Aber neben der Organisation der Veranstaltungen nahm er auch direkten Einfluss auf das Programm, nicht nur indem er Autoren wie Erich Kästner, Else Lasker-Schüler, Kurt Kläber, Erich

Mühsam, Theodor Plivier oder Musiker wie Ernst Busch, begleitet von Hans Eisler, oder Sonja Wronko engagierte, sondern auch über Gespräche mit den einzelnen Künstlern über deren Bühnenbeiträge. Die Erfolge führten das fliegende Kabarett nun auch in größere Spielstätten. So traten sie u. a. im „Schubertsaal“ am Nollendorfplatz und im „Mercedes-Palast“ in der Neuköllner Hermannstraße auf. Am 8. April 1931 luden „Die Wespen“ zu ihrer 200. Vorstellung ein.



Mercedes-Palast in der Neuköllner Hermannstraße



Neben diesen Veranstaltungen in den großen Sälen war Leon Hirsch bemüht, auch dem Nachwuchs Auftrittsmöglichkeiten zu verschaffen. So organisierte er unter dem bekannten Markenzeichen „Die Wespen“ auch Kabarettvorstellungen in

¹¹ Zit. nach: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 72.

kleinen Räumlichkeiten, in denen wenig bekannte Nachwuchskünstler auftraten. Über eine dieser Vorstellungen finden wir eine Kritik im „Vorwärts“ vom 31.10.1931, in der es u.a. heißt: „Die junge Schar unter der suggestiven, anfeuernden Leitung von Leon Hirsch gab sich redliche Mühe, in die Fußstapfen der Großen zu treten. Alleinige Beherrscher der Kabarettssprache sind nun einmal Kästner, Theobald Tiger, Mehring und Kolpe, auch das haben die Novizen von ihren großen Kollegen übernommen. (...) Aber die sympathischen jungen Menschen, denen man alles Gute wünscht, werden noch manches lernen müssen.“¹² Auch wenn die Einnahmen dieser Veranstaltungen gerade einmal die Kosten deckten und sich nur selten ein wirkliches Talent präsentieren konnte, blieb Hirsch seinem Vorhaben treu, auch unbekanntem Kabarettisten eine Chance zu geben.

Ähnlich seinem Freund Erich Mühsam besaß der von den Überlegungen Gustav Landauers stark beeinflusste Anarchist Leon Hirsch ein kritisches Verhältnis zu der Kommunistischen Partei und ihren Massenorganisationen. Dennoch bemühte er sich, immer wenn es um die Unterstützung notleidender Arbeiter ging, sei es im Kampf für soziale Belange, sei es im Kampf um politische



Karl Schnog - eine dauerhafte Stütze der "Wespen"

Rechte, die Differenzen hintanzustellen und solidarische Unterstützung zu leisten. Das galt vor allem für Aktionen der *Internationalen Arbeiterhilfe (IAH)*, auf deren Veranstaltungen „Die Wespen“ häufig als Gäste auftraten.¹³ Die Kabarettmitglieder der „Wespen“ waren ein Beispiel dafür, dass die unterschiedlichen Auffassungen im linken politischen Spektrum der Weimarer Republik eine Zusammenarbeit nicht ausschlossen und der selbstmörderische Kampf zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten sowie anderen linksorientierten Gruppierungen und Organisationen gegen Ende der Weimarer Republik überwindbar gewesen wäre. So gehörten zum Künstlerkreis der „Wespen“ linke Sozialdemokraten wie Claus Clauberg oder Karl Schnog, Kommunisten wie der Schnellzeichner Werner Saul, Ernst Busch oder Erich Weinert, Anarchisten wie Leon Hirsch sowie linksbürgerliche Vertreter wie Annemarie Hase oder Erich Kästner, um nur einige zu nennen. Ihr Kampf um künstlerische Freiheit, gegen die

geistige Enge des preußischen Beamtenstaates, die soziale Ungerechtigkeit und die ständige Bedrohung der demokratischen Rechte durch die konservativen Kräfte, vor allem aber durch den Antiparlamentarismus, Nationalismus und Rassismus der Nationalsozialisten einte diese in Einzelfragen unterschiedlich denkenden Menschen und machte sie zum Motor eines politischen linksorientierten Kabarett, das mit seinen Auftritten das Arbeiterpublikum begeisterte. Der Bericht über einen Auftritt bei einer IAH-Veranstaltung, an der u.a. Karl Schnog, Ilse Trautschold, Heidi Schoop, Werner Saul und Erich Weinert das „Wespen“-Ensemble bildeten, endet mit den Worten: „Das Publikum tobt vor Begeisterung.“¹⁴

Im Herbst 1931 traf die Kabarettgruppe ein schwerer Schlag. Bei ihrem unermüdlichen Organisator brach eine Lungen-Tbc aus. Natürlich besaß Hirsch, der seine gesamten Einnahmen in seine künstlerischen Projekte sowie in Solidaritätsaktionen steckte, nicht die finanziellen Mittel für die notwendige Behandlung.

¹² Vorwärts vom 31.10.1931.

¹³ Siehe: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 74.

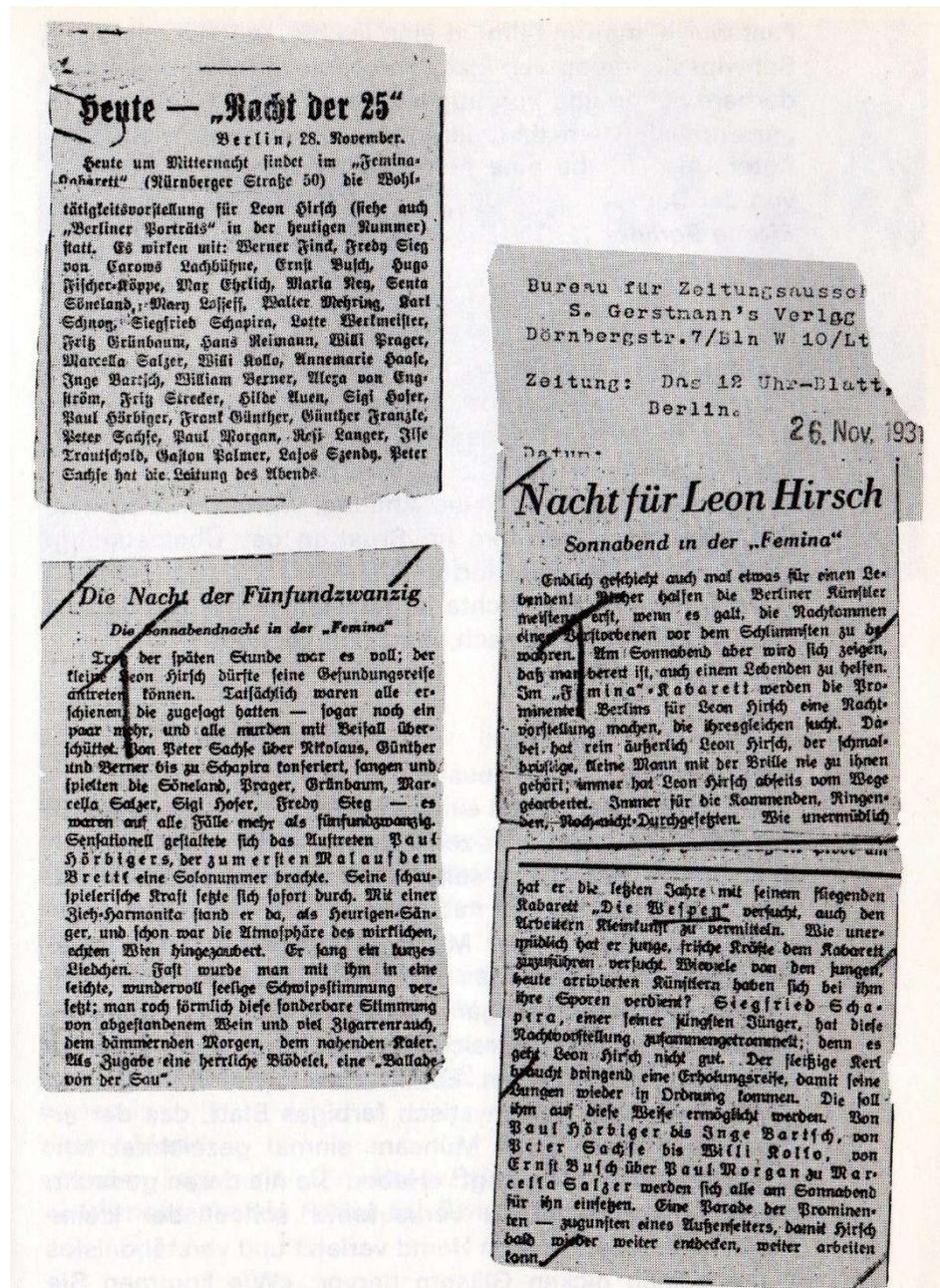
¹⁴ Welt am Abend vom 2. März 1931.

Welchen guten Ruf Leon Hirsch in der Berliner Künstlerszene hatte, wurde in diesem Moment deutlich. In einer kurzfristig anberaumten Solidaritätsaktion fanden sich am 28. November 1931 von Ernst Busch über Willi Kollo, Walter Mehring, Maria Ney bis zu Paul Hörbiger 25 Berliner Künstler*innen zusammen, die in einer als „Nacht der 25“ deklarierten Veranstaltung im „Femina“-Kabarett in der Nürnberger Straße ohne Gage auftraten und den Erlös des Abends für Leon Hirschs Behandlung stifteten. Mit dem Geld konnte Hirsch nach Davos reisen und die Behandlung finanzieren.¹⁵

Zurück in Berlin sah er die „Wespen“ von staatlicher Seite in ihrer Existenz bedroht. Auf der Grundlage der Notverordnungen hatte der Berliner Polizeipräsident ein Auftrittsverbot für die „Wespen“ im Sommer 1932 ausgesprochen. Staatsfeindlich und zersetzend seien ihre Programme, in denen Repräsentanten der Republik der Lächerlichkeit preisgegeben würden.¹⁶

Leon Hirsch organisierte eine Lesung mit zehn Autor*innen als Solidaritätsveranstaltung für die „Wespen“.

Am 2. Oktober 1932 lasen Erich Kästner, Walter Kiaulehn, Hellmuth Krüger, Else Lasker-Schüler, Paul Nikolaus, Roda Roda, Norbert Schiller, Karl Schnog, Margarete Voss und Erich Weinert in dem überfüllten Schubert-Saal am Nollendorfplatz. Noch am selben Abend schloss sich Erich Mühsam als weiterer Mitwirkender an. Die Zeitung „Welt am Abend“ vom 3. Oktober berichtete über die Veranstaltung: „Im Schubert-Saal lasen zehn Autoren aus ihren Werken, diese Veranstaltung wurde für die Kabarettgruppe DIE WESPEN durchgeführt – sie trug ein zwiespältiges



Einige Presseberichte zur "Nacht der 25" im Ballhaus "Femina" in der Nürnberger Straße

¹⁵ Ein euphorischer Bericht über diese Veranstaltung findet sich in: Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung vom 30.11.1931

¹⁶ Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 77.



Else Lasker-Schüler



Roda Roda



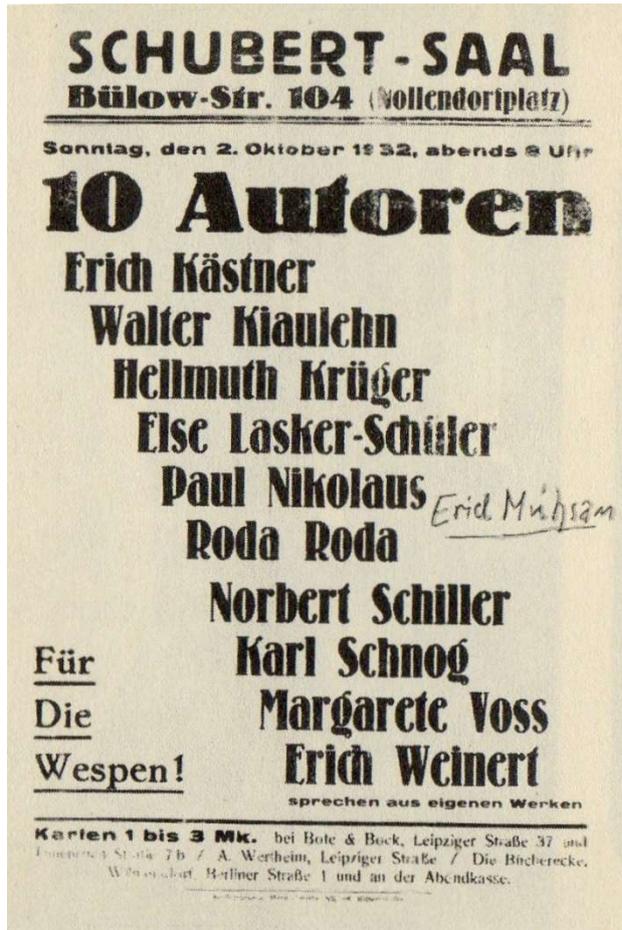
Erich Kästner



Ilse Trautscholdt



Erich Weinert



Plakat der Solidaritätsveranstaltung für die "Wespen"

Gesicht. Wer eine geschlossene, aggressive Attacke erwartet hatte, wurde zunächst enttäuscht, denn eingangs las Paul Nikolaus eine zwar witzige, aber unpolitische Skizze, und die Glossen Walter Kiaulehns waren zwar geistvoll, aber wenig scharf pointiert, die Verse der Margarete Voss nett, aber kaum mehr – und erst Karl Schnog bereitete den Boden vor, auf dem Erich Weinert beifallumtobt sein Matuschkagedicht und mitreißende Verse gegen den Krieg stellen konnte. Es war interessant, wie spontan die An-

*wesenden nunmehr mitgingen. Erich Mühsam konnte dann mit revolutionären Gedichten etliche Beifallsstürme wecken.*¹⁷

Neben dem finanziellen Erfolg, der den „Wespen“ zugutekam, hatte die Veranstaltung aber noch ein wichtigeres Ergebnis zur Folge. Das Auftrittsverbot für das fliegende Kabarett, mittlerweile in der Presse als bestes politisches Kabarett Berlins gefeiert, wurde wieder aufgehoben. Leon Hirsch hatte mit der Autorenlesung gezeigt, dass er immer wieder Wege fand, kritische Literatur auf die Bühne zu bringen.

Die zahlreichen Auftritte in den letzten Monaten des Jahres 1932 waren geprägt von den offenkundigen Erfolgen der Nationalsozialisten. In ihrem Programm verschärften die „Wespen“ die politische Auseinandersetzung mit dem Faschismus. Einen kleinen Eindruck gibt der Bericht aus

¹⁷ Welt am Abend vom 3.10.1932.

dem „8-Uhr-Abendblatt. Nationalzeitung“ vom 31. Oktober 1932: „Eine sehr angenehme Überraschung war eine Nachtvorstellung des Kabarets ‚Die Wespen‘. Besonders Ernst Busch, der den ‚Toten Soldaten‘ von Bert Brecht meisterhaft vortrug, und Erich Weinert mit seinen Gedichten, Igor Pahlen mit seinen Songs, Ilse Trautschold mit ihren Vorträgen und Julia Marcus, die Tänzerin – besonders in der Hitler-Parodie ausgezeichnet, der witzige Schnellzeichner Werner Saul, Hellmuth Krüger in seiner heiteren Conférence hatten reichlichen und berechtigten Beifall.“¹⁸



Hans Eisler und Ernst Busch:
 "... und mitten drin der tote Soldat wie ein besoffener Aff."

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 endete auch die Existenz der Kabarettgruppe „Die Wespen“.

Die Unkultur war in Deutschland eingezogen, es gab keinen Raum mehr für die politische Brettel-Gruppe, die sich selbst folgendermaßen beschrieben hatte: „Wir sind eine Brettel-Gruppe mit ehrlichen Absichten. Leon Hirsch, Philantrop (sic) ohne Vermögen, unbesoldeter und fanatischer Fürsorger sitzender und entlassener politischer Sträflinge, seit 25 Jahren Verleger ohne Verlagshaus, hat uns zusammengebracht. Oder besser gesagt: wir haben uns seinetwegen, mal wieder zusammengeschlossen.“¹⁹ Viele ihrer Akteure verließen Deutschland und gingen ins Exil. Andere zogen sich von der Bühne zurück. Schließlich wurden einige von den Nationalsozialisten verhaftet und endeten im Gefängnis oder – wie Erich Mühsam – im Konzentrationslager.



Titelseite von Karl Schnogs
 "Gezumpel", Leon-Hirsch-Verlag.
 Illustrationen von Herbert Döblin

4. Der Verleger

Die intensive Arbeit für das Kabarett ließ Leon Hirschs Verlegeraktivitäten in den Hintergrund treten. Immerhin hatte er bereits 1904 seinen eigenen Verlag gegründet. In einem undatierten Zeitungsbericht des „Berliner Herold“ wird über diesen Beginn berichtet. „Als kleiner Buchhändler hat Leon Hirsch, der kleine magere Mann mit der großen Brille, angefangen. Dann war er Drucker, und nachdem er so die Branche von Anfang an gelernt hatte, eröffnete er 1904 seinen eigenen Verlag. Zuerst erschien eine Broschüre von Tolstoi, dann hauptsächlich antimilitärische Schriften, die aber nie den gewünschten Absatz fanden.“²⁰ Da er wenig Wert auf Buchführung legte und auch sonst kein Freund von Ordnung war – so berichtet sein Freund Ludwig Wronkow – gibt es kaum zuverlässige Quellen über seine Verlagszeugnisse. Aus einer Anzeige aus dem Jahr 1925, mit der Hirsch die Bücher seines Verlages bewarb, wissen wir von einigen in seinem Verlag herausgegebenen Werken. In diesem Jahr gab er auch das erste Buch von

¹⁸ 8-Uhr-Abendblatt. Nationalzeitung vom 31.10.1932.

¹⁹ Das Stachelschwein, Heft 1/1929, Januar/Februar 1929.

²⁰ Erich Mühsam, Handzeichnungen und Gedichte, a.a.O., S. 13.

Erich Weinert unter dem Titel „Affentheater – politische Gedichte“ heraus. Im selben Jahr wurde auch Karl Schnogs erstes Buch „Gezumpel“ im Leon Hirsch-Verlag veröffentlicht. Illustriert

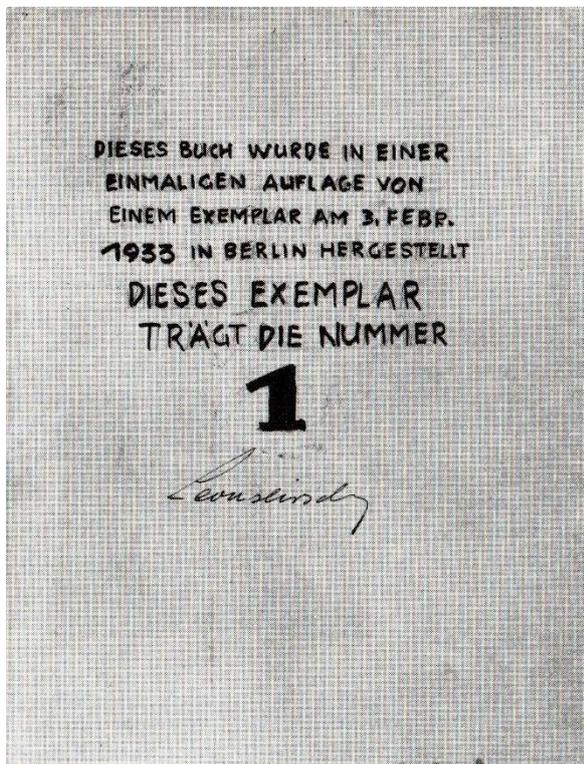
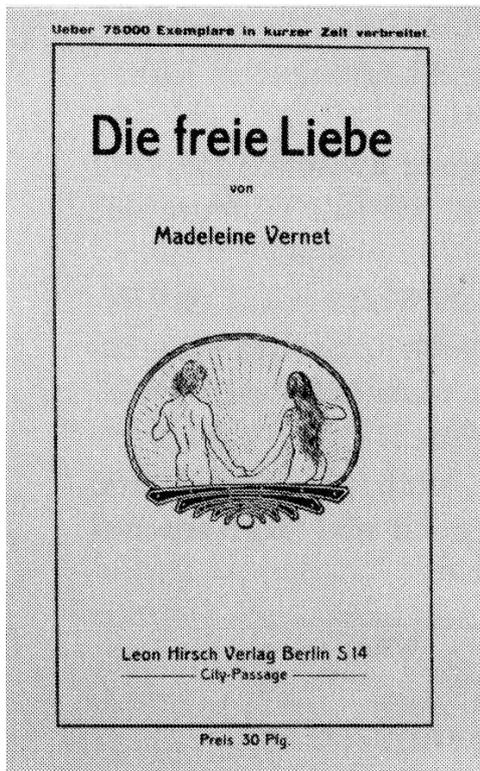
wurden die lyrischen Portraits in dem 37 Seiten starken Buch von Herbert Döblin.

Auf zwei Bücher soll hier noch hingewiesen werden: Da ist zum einen das 1924 erschienene Büchlein „*Revolutionäre Dichtungen*“ mit dem Untertitel „*Bisher unterdrückt und streng verboten gewesen*“. Es enthält vier längere lyrische Texte: „*Ein neues Wintermärchen*“ von einem nichtgenannten Autor nach dem Deutsch-Französischen-Krieg 1871 geschrieben, die beiden Texte „*Anti-Syllabus*“ und „*Ceterum censeo*“ von Hermann Krasser und „*Die Fahne der Freiheit*“ unter dem Pseudonym O.K.

Bei dem zweiten Buch handelt es sich um das bereits 1914 von Leon Hirsch und auch anderen kleinen Verlagen herausgegebene Buch „*Die freie Liebe*“ von Madeleine Vernet, ein Appell, der heute mehr als harmlos erscheint. Damals aber wurde er begierig aufgegriffen. Die Gesamtauflage des Buches wurde 1925 von Leon Hirsch mit 110.000 Exemplaren angegeben. Damit war dieses Büchlein eines der wenigen wirklich finanziellen Erfolge des Verlages.

Kurz vor seiner Flucht in die Schweiz schuf Leon Hirsch am 3. Februar 1933 noch ein Collagen-Büchlein, dem er

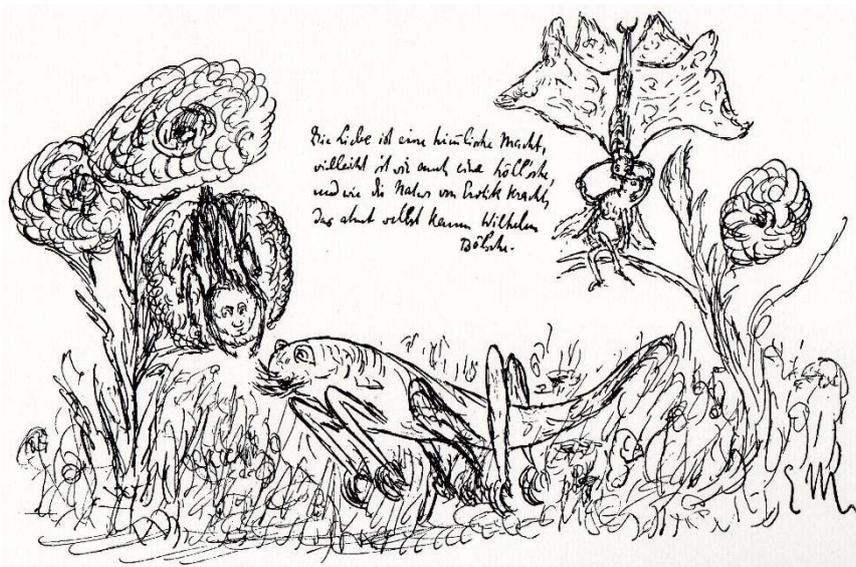
den bezeichnenden Titel „*Land des Lächelns*“ gab. In dem DIN A 5-Heft montierte er Collagen, die eine Abrechnung mit den deutschen Faschisten darstellen. Es ist ein Unikat, wie aus der Angabe der Auflagenhöhe im Impressum hervorgeht: Ein Exemplar. Darunter setzte er seine Unterschrift. Es ist die vorletzte Veröffentlichung im Leben des Leon Hirsch.



Impressum von "Land des Lächelns"



Faksimile aus "Land des Lächelns"



Blatt 8 von Erich Mühsams "Handzeichnungen und Gedichte"

wurde die Mappe mit den folgenden Worten angekündigt: „Zum 10. Juli (1936) erscheint als Privatdruck in einer Auflage von 25 nummerierten Exemplaren Erich Mühsam, Handzeichnungen und Gedichte, herausgegeben von Leon Hirsch, 9 Lithographien im Format 24 X 32cm, davon 7 mehrfarbig handkoloriert.“²¹ (Von der im Verbano-Verlag – Locarno veröffentlichten Mappe wurde 1985 von der Edition Leipzig ein kommentierter Nachdruck herausgegeben.) In einem Kommentar schreibt Else Reventlow: „Diese 9 Lithographien, hinter denen der Schatten des Mannes auftaucht, in dessen zu Tode gemarterter Körper der Geist nicht getötet werden konnte, sind eine bibliophile Kostbarkeit von persönlicher Atmosphäre, ein Sprühregen satirischer Liebenswürdigkeiten, die Erich Mühsam in Strich, Farbe und Wort im Zauberspiegel der Ironie aufblitzen lässt.“²²

Aus Britzer Sicht wäre es unverzeihlich, wenn in diesem Abschnitt nicht auf die Zeitschrift „Der Kreuz und Querschnitt“ hingewiesen würde, die Leon Hirsch in drei Ausgaben herausgegeben hat. Die erste Ausgabe, in der u. a. unter dem Pseudonym Carl Staubsauger die Satire „Germania auf dem Holzweg“ enthalten ist, wurde im Dezember 1925 in Schöneberg veröffentlicht. Die dritte und letzte Ausgabe, datiert vom Mai 1928, wurde am neuen Verlagsstandort Berlin-Britz herausgegeben und um die Beilage „Britzer hinkender Bote“ erweitert. Im Impressum der Zeitung wird darauf hingewiesen: „Mitarbeiter dankend verboten.“²³ Und in der Rubrik „Antworten der Redaktion“ heißt es u.a.: „St. Kubicky, Hardy Worm, Heinrich Vogeler (Worpswede, Zweigniederlassung Britz). Ihre Beiträge waren leider für unser großstädtisches Organ nicht geeignet. Das von Ihnen beige-

Am 10. Juli 1936 gab er in seinem Schweizer Exil in Brissago noch ein weiteres Werk heraus. Es ist eine Sammlung von 9 Lithographien seines von den Faschisten ermordeten Freundes Erich Mühsam mit dem Titel „Handzeichnungen und Gedichte“, die Mühsam während seiner Haftzeit gefertigt und ihm nach seiner Freilassung geschenkt hatte. Die Mappe wurde in einer Auflage von 25 Exemplaren hergestellt und kostete 80 Franken. In dem Prospekt des Verlages



Titelseite von "Kreuz- und Querschnitt", Ausgabe 3. Mai 1928

²¹ Erich Mühsam, Handzeichnungen und Gedichte, a.a.O., S. 19.

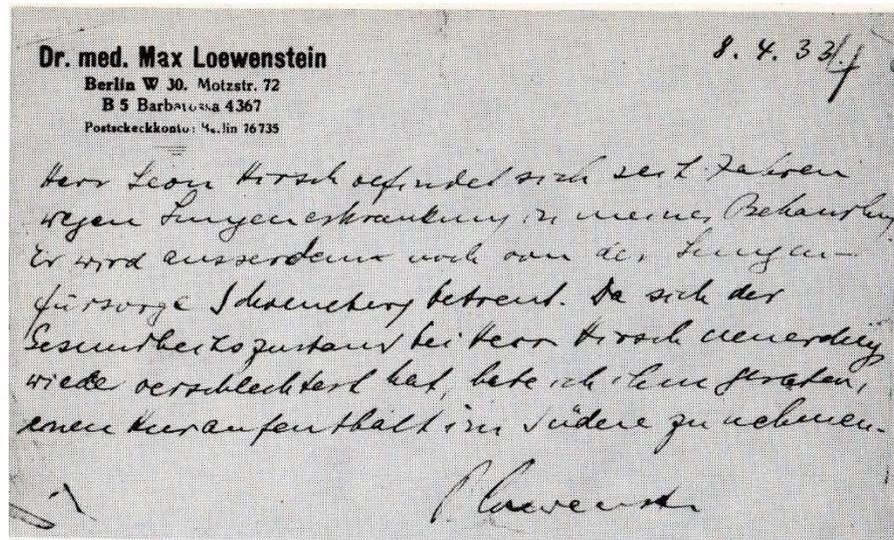
²² Else Reventlow, zit. nach: Ebenda.

²³ Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 60.

fügte Rückporto haben wir dem Wahlfonds der Aufwertungspartei überwiesen.“²⁴ Die Zeitung setzte sich in satirischer Form mit großen und kleinen zeitgenössischen politischen Ereignissen auseinander. Neben Erich Weinert gehörten u. a. Karl Schnog, Hardy Worm sowie Karl Jakob Hirsch zu den Autoren. Die Karikaturen wurden von Max Dungert sowie Karl Holtz angefertigt. Es waren also gute Bekannte, die Leon Hirsch zu diesem Vorhaben herangezogen hatte.

5. Im Schweizer Exil

Anfang 1933 erschien die von dem NS-Redakteur Johann von Leers verfasste Schmähschrift „14 Jahre Judenrepublik“. In ihrem Anhang wurden als besonders gefährlich angesehene Juden aufgeführt, unter denen auch Leon Hirsch zu finden war. Ihm wurde angelastet, revolutionäre Dichtungen herausgegeben zu haben sowie Leiter des politischen Kabarets „Die Wespen“ zu sein.²⁵ Leon Hirsch wusste, dass er das Land verlassen musste, wenn es ihm nicht so gehen sollte wie seinem Freund Erich Mühsam. Doch als Jude – und dazu noch als bekannter NS-Gegner – legal die Grenze ins Ausland zu überschreiten, erschien ihm unmöglich. Verzweifelt wandte er sich an den aus seiner Schöneberger Zeit bekannten Arzt Dr. Max Löwenstein, der ihm am 8. April 1933 eine Patientenbescheinigung ausstellte, in der er Hirsch aufgrund seines sich verschlechternden Gesundheitszustandes anriet, „einen Kuraufenthalt im Süden anzunehmen.“²⁶ Mit diesem Alibi-Papier ausgestattet floh Leon Hirsch



Mit dieser ärztlichen Bescheinigung gelang Leon Hirsch die Flucht in die Schweiz

„mit einem Köfferchen, ohne Mantel“²⁷ nach Zürich.

Doch sein Vorhaben, in Zürich mit einer neuen, aus Emigranten gebildeten Kabarettgruppe den Kampf gegen den deutschen Faschismus aus dem Ausland fortzusetzen, scheiterte schon vor den ersten praktischen Schritten. Die zuständige Schweizer Behörde beschied sein Aufenthaltsgesuch vom 25. April 1933 negativ. In dem Schreiben der Polizeidirektion des Kantons Zürich vom 6. Juni 1933 heißt es: „Dem Gesuchsteller muss die dauernde Wohnsitznahme aus Gründen der Überfremdung verweigert werden. Die beabsichtigte Tätigkeit ist zudem unerwünscht.“²⁸ Erst nachdem der Schweizer Schriftsteller und Regisseur Dr. Walter Lesch gegenüber den Behörden erklärte, er übernehme ohne Gegenleistung die Unterhaltskosten für Leon Hirsch,²⁹ erhielt Hirsch eine bis zum 31. August 1933 begrenzte Aufenthaltserlaubnis, die vierteljährlich neu beantragt werden musste. In ihr wurde jegliche Erwerbstätigkeit ausdrücklich ausgeschlossen. Von einer Meldung bei der Fremdenpolizei am 1. Februar 1934 liegt ein Protokoll vor, in dem Hirsch u. a.

²⁴ Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 69.

²⁵ Wolfgang U. Schütte, Mit Stacheln und Stichen, Beiträge zur Geschichte der Berliner Brett-Truppe „Die Wespen“ (1929-1933), Leipzig 1987, S. 16.

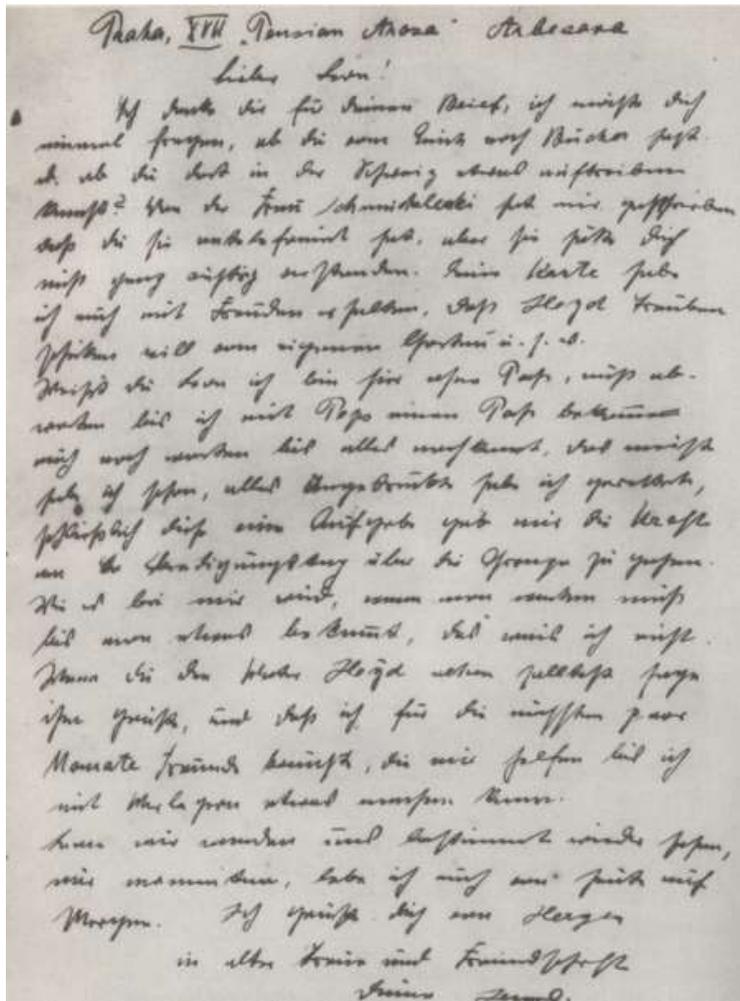
²⁶ Erich Mühsam, Handzeichnungen und Gedichte, a.a.O., S. 17.

²⁷ Emmy Moor, zit. nach: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 161.

²⁸ Schreiben der Polizeidirektion des Kantons Zürich vom 6. Juni 1933, abgedruckt in: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 214.

²⁹ Die Verpflichtungserklärung ist abgedruckt in: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 215.

erklärte: „Ich verfüge über keinerlei eigene Mittel. Bis Sept. 1933 wurde ich von der sozialdemo-



Brief von Zenzl Mühsam aus Prag, wahrscheinlich 1935

Weggefährten betrieben hat. Er enthält u. a. mehrere Briefe an und von Kreszentia Mühsam, Else Lasker-Schüler oder Victor Fraenkel. Doch Begegnungen mit alten Gefährten fanden kaum statt. Belegt ist lediglich ein Treffen mit Erich Weinert aus dem Jahr 1949. Dennoch kann von einer Vereinsamung nicht gesprochen werden. Den Bewohner*innen des kleinen Dorfes gelang es mithilfe ihrer Gastfreundschaft Leon Hirsch heimisch werden zu lassen. So lehnte er großzügige Aufnahmeangebote aus der Sowjetunion ab. Ebenso schlug er 1946 die Offerte des bulgarischen Ministerpräsidenten Georgi Dimitroff aus, ihm eine würdige Heimstatt in Bulgarien zu Verfügung zu stellen. Hirsch hatte Dimitroff Anfang der 30er Jahre in seiner Britzer Wohnung illegales Quartier gewährt.³³

kratischen Flüchtlingshilfe unterstützt, seitdem ich aber von meinem Geschäftsfreund Dr. Lesch (...) unterstützt werde, habe ich bei der Flüchtlingshilfe keinen Unterstützungsantrag mehr gestellt. Ich muss aber für Dr. Lesch nichts arbeiten, ich habe überhaupt keinen Erwerb und weiß auch, dass ich ohne die ausdrückliche Bewilligung der Fremdenpolizei keinem Erwerb nachgehen darf.“³⁰

Nachdem der Züricher Arzt Dr. med. V. Berg und der Ingenieur K. Hubacher eine Kaution und eine Bürgschaft von je 1000 Franken als Duldungssicherheit geleistet hatten, zog Leon Hirsch im Mai 1934 in den Kanton Tessin³¹ zunächst nach Ascona und von dort nach Brissago am Lago Maggiore um, wo er in einem kleinen Haus in der Mitte des Dorfes bei der Familie Conti Rossini eine endgültige Bleibe fand.³² Aus dem Nachlass, der sich im Besitz von Angelo Conti Rossini befand und auf Wolfgang U. Schütte übertragen wurde, geht der rege Briefwechsel hervor, den Leon Hirsch im Exil mit verschiedenen



Erich Weinert und Leon Hirsch 1949 in Brissago

³⁰ Leon Hirsch, zit. nach: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 100f.

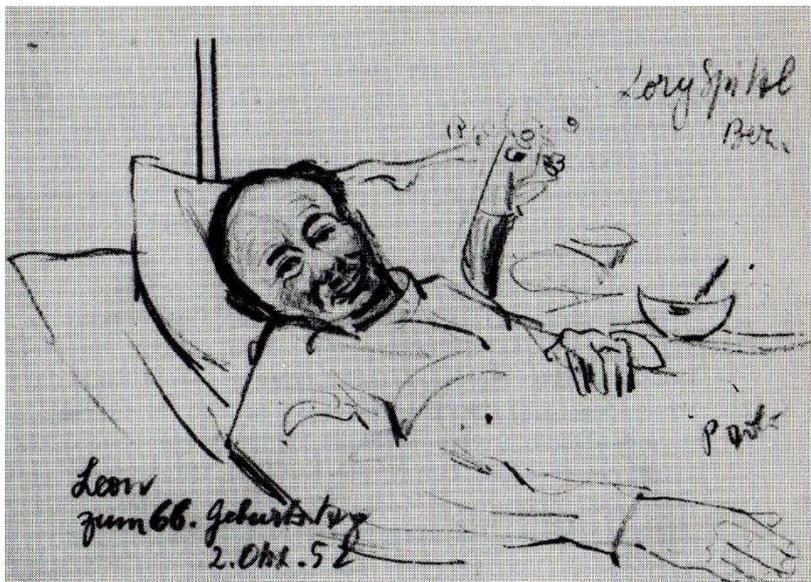
³¹ Siehe Verfügung des Vorstandes des Polizeiwesens der Stadt Zürich vom 22. Januar 1936, abgedruckt in: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 216.

³² Wolfgang U. Schütte, Mit Stacheln und Stichen, a.a.O., S. 16.

³³ Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 206.

Wie in vielen Dingen war sich Leon Hirsch auch in der Beurteilung der Region mit seinem alten Freund Erich Mühsam einig, der bereits Anfang des 20. Jahrhunderts das Tessin besucht hatte und in seiner Broschüre „Ascona“ von der Landschaft das folgende Bild zeichnete: „Und wie schön diese Landschaft ist! In weitem Umkreise hohe dunkelgrüne Bergzüge, lange sanftgewellte, hie und da abfallende Höhenflächen, manchmal unterbrochen von vulkanartig sich zuspitzenden Kegeln. Und wo der See im Winkel umbiegt, tiefer nach Italien hinein, da schiebt sich eine neue stillmächtige Wand vor den Blick und vollendet die Umschließung. Nördlich aber, über Locarno, recken sich die schneestrahrenden Zacken der Alpen riesig in die Höhe; ein wunderbarer Kontrast zu den friedlichen Bergen im Osten, Westen und Süden.“³⁴ Doch es waren vor allem die Menschen, die ihm sein Exil lebenswert erscheinen ließen. Er „fühlte sich sofort heimisch im Tessin und unter den Tessinern.“ Sie hatten „den kleinen Mann, der seine Überzeugungen so kompromisslos und bedenkenlos aussprach, unversehens regelrecht ins Herz geschlossen“, berichtete die mit Hirsch befreundete Schweizer Journalistin und Menschenrechtsaktivistin Emmy Moor.³⁵ 1952 endete jedoch abrupt sein Aufenthalt in dem kleinen Tessiner Dorf. Er erkrankte an Leukämie.

Auf Vermittlung von Emmy Moor wurde Hirsch in das Berner Lory-Hospital eingeliefert. Hier verstarb Leon Hirsch nach einem 22-monatigen Krankenhausaufenthalt am 27. Juli 1954. Vorher



Leon Hirsch im Lory-Hospital in Bern, Zeichnung von Paolo (Paul Müller)

hatte er noch gebeten, seiner jüdischen Herkunft Rechnung zu tragen und ihn auf einem jüdischen Friedhof zu begraben. Der Anarchist begriff sich als antireligiös und als pazifistischer Weltbürger. Doch er war sich bewusst, dass er nicht nur wegen seiner politischen Einstellung, sondern auch wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland in die Emigration gezwungen worden war. Durch den Mord der Nazis an der jüdischen Bevölkerung hat er sich als Mitglied der jüdischen Gemeinschaft gefühlt und die Überzeugung gewonnen, sich

nicht von ihr distanzieren zu dürfen.³⁶

Anlässlich seiner Beerdigung auf dem Jüdischen Friedhof von Bern würdigte Emmy Moor in ihrer Grabrede den Mann, der „es sich als Ehre anrechnete, immer da zu stehen, wo die Armen und Unterdrückten, die Einfachen und Zukurzgekommenen standen.“³⁷

Auf seine Lebensleistung trifft der Ausspruch von Bertolt Brecht zu: „Man versteht nichts von der Literatur, wenn man nur die ganz Großen gelten lässt. Ein Himmel nur mit Sternen erster Größe ist kein Himmel.“³⁸

³⁴ Erich Mühsam, Ascona, in: Erich Mühsam, Streitschriften, Literarischer Nachlass, hrsg. von Christlieb Hirte, Berlin 1984, S. 13f.

³⁵ Emmy Moor, zit. nach: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 162.

³⁶ Siehe: Emmy Moor, in: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 160.

³⁷ Emmy Moor, zit. nach: Wolfgang U. Schütte, Von Berlin nach Brissago, a.a.O., S. 159.

³⁸ Bertolt Brecht, Das Werk der kleineren Genien, in: Bertolt Brecht, Gesammelte Werke Bd. 19, Ffm. 1967, S. 465.

Moses-Löwenthal-
Straße (1929)



Sie haben die Bücher noch nicht?

Erich Weinert
Affentheater

Politische Gedichte Mk. 1,-
Erich Weinert ist wohl die stärkste satirische Begabung, die wir heute besitzen. 8 Uhr Abendblatt

Karl Schnog
Gezumpel

Illustriert von Herbert Döblin Mk. 1,-
Der bekannte Mitarbeiter der Weltbühne, Stachel-schwein, Wahre Jakob usw. bringt in diesem Band seine besten Gedichte.

Max Dungert
20 Köpfe

Vorwort von Dr. Otto Brattskoven Mk. 2,-
Die Köpfe sind nicht Portraits schlechthin, sondern wesenhafter Ausdruck gedanklicher künstlerischer Instruktion.

Erhältl. in jeder gutgeleiteten Buchhandlung
Leon Hirsch Verlag
Berlin-Britz, Moses-Löwenthal-Str. 16
Postscheckkonto: Berlin 50330

Zeitungsanzeige des
Leon-Hirsch-Verlages

Werbeinserat des Ka-
baretts „Die Wespen“

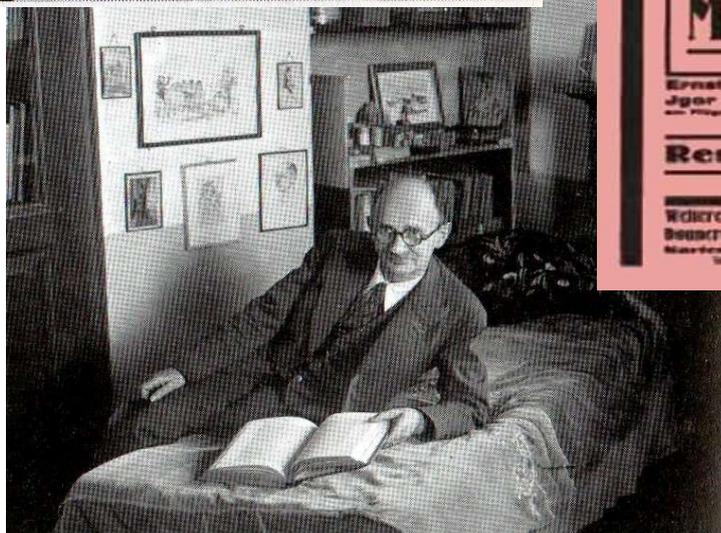
Das fliegende Kabarett
Die Wespen
Leitung: Leon Hirsch
Freitag, den 2. Oktober, abends 9 Uhr
im
Schubert Saal Bülowstr. 104 (Nollendorfplatz)

Tonfilm Trio
Willy Grabert, Werner Scharf, Otto
Eise Ehser Hansi Flux
Ilse Goldner * Margarete Voss
Eva Gottgeheu Gerda Koepier

Marthe & Renée
vollste Operette
Ernst Bringoll * Werner Scharf
Jgor Pahlen * * Winfried
am Flügel: Werner Scharf * * Winfried
Jits Trautsohld

Resi Langer, Comedienne
Am Flügel: Willy Grabert

Wichtige Veranstaltungen jeden Donnerstag
Donnerstag, den 29. Oktober: Nachmittags-Abend
Mittwoch, den 3. November: Nachmittags-Abend
Mittwoch, den 10. November: Nachmittags-Abend



Verlag, Buchhandlung,
Organisationsbüro:
Leon Hirsch in der Moses-
Löwenthal- Straße 16